

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1844**

112 (17.9.1844)

— Einen Preis von tausend Thalern in Gold. Es sind nunmehr tausend Jahre, daß zu Verdun zwischen Kaiser Lothar und seinem Bruder ein Vertrag über die Trennung des fränkischen und deutschen Reiches geschlossen wurde, durch diesen Vertrag entstand das deutsche Reich, das jetzige Deutschland. Um nun die Begebenheiten und Thaten, wodurch dieses Volk seit der durch jenen Vertrag bewirkten Trennung seine Eigenthümlichkeiten unter welt-historischen Kämpfen und Gefahren glorreich vertheidigt und ausgebildet hat, durch würdige Darstellungen dem Andenken der nachfolgenden Geschlechter zur Belehrung und Racheiferung lebendig zu erhalten, haben Sr. Maj. der König von Preußen beschloffen: „Für das beste Werk, welches im Bereiche der deutschen Geschichte je von fünf zu fünf Jahren in deutscher Sprache erscheint, einen Preis von eintausend Thalern Gold, nebst einer goldenen Denkmünze auf den Vertrag von Verdun zu bestimmen.“ Zur Ertheilung dieses Preises wird eine Commission aus neun Mitgliedern zusammengesetzt, die im Jahr 1848 erstmals zusammentreten, über die zur Preisbewerbung geeigneten Werke zu entscheiden hat. Bei dieser Versammlung kommen die seit der tausendjährigen Feier des Verduner Vertrags Anfangs August 1843 bis zum 1. Januar 1848, für die zweite Preisvertheilung im Jahre 1853 die in den Jahren 1848 bis Ende 1852 öffentlich im Druck erschienen Werke in Betracht.

— Ermäßigtes Brief-Porto in Preußen. Nach einer vom 14. Aug. d. J. erlassenen königlichen Verordnung tritt mit dem 1. Oktober d. J. folgende Ermäßigung der Brief-Porto-Taxe ein. Das Porto für den einfachen Brief soll von dem angegebenen Zeitpunkte an nicht ferner nach den, im §. 5 des Porto-Tax-Regulativs vom 18. Dezember 1824 bestimmten, sondern nach folgenden Sätzen erhoben werden; bis zu 5 Meilen 1 Sgr., über 5 bis 10 Meilen 1½ Sgr., über 10 bis 15 M. 2 Sgr., über 15 bis 20 M. 2½ Sgr., über 20 bis 30 M. 3 Sgr., über 30 bis 50 M. 4 Sgr., über 50 bis 100 M. 5 Sgr., über 100 Meilen für jede weitere Entfernung innerhalb des Staats 6 Sgr. Die Taxe findet nur auf Brief- und Schriften-Sendungen Anwendung. — Für Packet- und Geldsendungen bleiben auch in solchen Fällen, in welchen bei Taxirung dieser Sendungen nach den jetzt bestehenden Vorschriften das Brief-Porto zu Grunde gelegt wird, die bisherigen Portosätze in Kraft, wie überhaupt alle vorstehende nicht abgeänderten Bestimmungen des Porto-Tax-Regulativs vom 18. Dezember 1824 unverändert fortbestehen.

— Die Schlacht am Isly wird nun in Frankreich wiederholt und werden die Soldaten seit mehren Tagen dazu eingeübt, um in achtzehn geschlossenen Quarrés die Schlachtordnung des Marschalls Bugeaud nachzubilden. Bisher sahen wir nur die Treffen und Schlachten auf Bildern; auf diese Art können wir bald jeden Kampf in Natura mit ansehen.

— Die Affisenverhandlungen in Colmar. Ein neuer Zeuge, Namens Sellier, hatte am Schlusse der gestrigen Sitzung der Affisen erklärt, daß er die Ermordete kenne, daß sie die Geliebte seines Bruders gewesen und daß dieser den Mord begangen habe. Bletzy sei un-

schuldig, das wolle und könne er beweisen. Diese überraschende Aussage eines Menschen, der seinen eigenen Bruder eines solch' gräßlichen Vergehens bezüchtigte, erfüllte die Geschwornen, den Gerichtshof, so wie die unübersehbare Menge von Zuhörern mit einer solchen Entrüstung, daß während zehn Minuten die Sitzung unterbrochen werden mußte. Beim Wiederbeginn derselben ergab sich, daß der Zeuge von einem ganz gemeinen Rachegefühl gegen seinen Bruder erfüllt war, daß dieser — ein im besten Rufe stehender Steuerbeamter — der gräßlichen That ganz fremd war, während der boshafte Angeber, wie es schien, an Geisteserrüttung litt. Im Laufe des gestrigen Tages wurde eine neue Untersuchung im Hause des Hauptangeklagten vorgenommen, die zur Entdeckung von Blutflecken an einem Kuchebette so wie auf Spuren einer Blutlache an zwei Brettern führte, zu gleicher Zeit fand sich ein scharfes Weil, das unter einem Schranke lag. Der Präsident ließ diese Gegenstände Chemikern zustellen, um zu prüfen, ob dieselben wirklich mit Blut besetzt seien. Das Zeugenverhör wird wohl morgen beendigt werden, das Requisitionarium des Staatsanwalts, die Vertheidigungsreden nebst dem Resumé des Präsidenten werden übermorgen erfolgen, so daß in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag der Ausspruch der Geschwornen mit Bestimmtheit zu erwarten steht, falls nicht neue Zwischenfälle den Prozeß verlängern. Colmar ist von Gästen aus allen Theilen der benachbarten Departemente so wie von vielen neugierigen Parisern überfüllt. Seit gestern stellen sich auch Engländer ein, um den seltenen Prozeß mit anzuhören.

— Theater auf dem Schlachtfeld von Marokko. Ein französisches Blatt theilt folgenden, auf dem Schlachtfeld am Isly geschriebenen Brief mit, der, wenn er nicht, was man zu glauben versucht ist, eine Mystifikation enthält, einen merkwürdigen Beitrag zur Charakteristik der französischen Soldaten liefert: „Werden Sie es glauben, lautet der Brief, auf dem noch rauchenden, mit Leichen übersäten Schlachtfelde, habe ich so eben ein großes Larmvauville spielen gesehen. Den Gegenstand bildete der Krieg mit Marokko selber: die Schauspieler wie das Stück improvisirt, waren dieselben Männer, welche wenige Stunden vorher der ganzen marokkanischen Armee eine so harte Lehre beigebracht; der Cirque-Olympique selbst könnte keine Vorstellung von einer ähnlichen Scene geben. Ein großer Regenschirm stellte die Trophäe des Tages, den Commandosonnenschirm vor; Soldaten, noch schwarz von Pulverdampf, spielten die Sultaniinnen des Serails. Muley-Abderrhama, wie sich errathen läßt, spielte die Hauptrolle, und Sie können sich alle die Wortspiele denken, welche auf den Kaiser und seine Minister gemünzt wurden. Während der Vorstellung machte der dem Feinde genommene Kaffee und Thee die Runde in vollen Holznapfen, und die Zuschauer, die sich auf Muley Abderrhamans Teppichen streckten, rauchten dazu aus den Pfeifen seines Sohnes und seiner Offiziere. Der Erfolg des Stückes und der Schauspieler war ein vollständiger. Ein Grenadier der vor Lachen umkommen wollte über die trübseligen Gesichter, welche der Kaiser von Marokko schnitt, warf im Entzuseasmus ihm seine Pfeife und Tabak vor die Füße, die der Akteur mit anmüthigem Grusse zu sich nahm. Der Prinz von Joinville wurde nicht vergessen, und pikante Anspielungen auf gewisse Freunde Marokko's wurden mit Jubel aufgenommen. Jetzt liegen sie alle in

riefem Schlummer, Schauspieler und Zuschauer um morgen beim ersten Trommelrollen mit derselben Fröhlichkeit neuen Gefahren entgegen zu gehen."

— Ein Fund. In Paris fand ein Tambour der Nationalgarde auf der Straße ein Packet Papiere, das sich bei näherer Untersuchung als Banknoten und Wechsel im Betrage von 1,800,000 Franken auswies. Der Eigenthümer, ein reicher Engländer, wurde bald ausgemittelt, und als ihm der ganze Schatz unberührt übergeben ward, schenkte er dem redlichen Finder auf der Stelle 28,000 Franken.

— Verschiedenes. Ein Dienstmädchen und ein Mann versuchten sich durch Schwefelsäure zu vergiften und zogen sich dadurch erhebliche Verbrennungen zu, jedoch sind bis jetzt beide noch am Leben erhalten worden.

— Die Mehrheit der Bundesversammlung in Frankfurt hat sich dahin ausgesprochen, daß dem Herrn J. P. Wagner, in Anerkennung seiner Verdienste durch seine elektromagnetischen Versuche und seiner angestregten Arbeiten, eine Gratifikation von 6000 Gulden gewährt werden möge.

— Sr. Maj. der Kaiser von Rußland hat den Ueberschwemmten der Stadt Warschau 3000 S. Rubeln und den übrigen, durch die Ueberschwemmung heimgesuchten Einwohnern des Königreichs Polen 100,000 Gulden anweisen lassen.

— Bei der bayerischen Artillerie soll nunmehr die Einrichtung getroffen werden, das Abfeuern der Kanonen durch Reibzündbüchsen zu bewerkstelligen!

— Der König von Frankreich hat der Königin von England einen prächtigen Wagen zum Geschenk gemacht. Die Königin von England hatte nämlich bei einer Gelegenheit einen sehr zweckmäßig eingerichteten, offenen Wagen bewundert, auf welchem die ganze königliche Familie zu Spazierfahrten auf dem Lande Platz findet, worauf dann Ludwig Philipp einen ähnlichen Wagen bauen ließ, um der brittischen Königin ein Geschenk damit zu machen. Dieser Wagen soll 75,000 Franken gekostet haben.

— So eben vernehmen wir, daß die gewerbtätige Stadt Plauen in Sachsen größtentheils ein Raub der Flammen geworden sei. In der Nacht vom 9. auf 10. September brach daselbst Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß über hundert Häuser eingäschert wurden.

## Der Bettler.

Erzählung.

Von Ernst Willkomm.

(Fortsetzung von Seite 463.)

Krummholz merkte dieß bald an Hanna's Betragen. Sie mied ihn, wenn es nur irgend möglich war, und namentlich suchte sie jeder Unterredung mit ihm zu entgehen. Dieß erbitterte den leidenschaftlichen Mann immer mehr, und ein Groll gegen Hubert erwuchs in seinem Herzen, der um so furchtbarer und heftiger ward, je kläger er ihn zu verbergen wußte. Hanna behandelte er fortwährend achtungsvoll, liebevoll, huldigend. Er war aufmerksam bis zur Uebertreibung, dabei zart und rücksichtsvoll. Nichts, was ihn erniedrigen oder in falschem Lichte erscheinen lassen konnte, erlaubte er sich! Es galt, den glücklichen Nebenbuhler um jeden Preis aus dem Felde zu schlagen, und Krummholz wollte dies durch die Consequenz seiner edlen Leidenschaft erreichen. Vielleicht hätte er gesagt, wenn auch Hubert, gleich ihm, aus anstandsvoller Entfernung dem geliebten Mädchen seine Huldigungen hätte darbringen dürfen. Da aber der Jägerbursche täglich mehr-

mals die Geliebte sprechen konnte, so blieb er entschieden der Begünstigte, und die schüchterne Zurückgezogenheit Hanna's gegen ihren Herrn nahm immer mehr zu.

Monate vergingen über diesen heimlichen Wettstreit, ohne daß irgend eine wesentliche Veränderung in dem Verhältnisse der drei Personen zu einander eingetreten wäre. Hubert wollte das Jahr abwarten, das auszubauern er dem Förster versprochen hatte, und dieser konnte es aus Stolz und Abneigung nicht über sich gewinnen, den seinen Absichten doch so hinderlichen Jäger aus keinem andern Grunde zu verabschieden, als weil er das Mädchen liebte, dessen Besitz ihm selbst das höchste Erbenglück dünkte. Da mischte sich der Zufall oder die bequeme Gelegenheit hinein, oder wie man die unheimliche Nacht nennen soll, die so häufig ungerufen erscheint und bald schlichtend, bald zermalmend die Unentschlossenen zu raschem Handeln anspornt.

Krummholz stand, wie wir schon bemerkt haben, im Rufe eines Wunderdoktors oder klugen Mannes, wie der Landmann solche selbsterwachsene Aerzte nennt. Er hatte auch wirklich mannigfache Kenntnisse in den Wirkungen arzneihaltiger Kräuter und wußte diese mit Glück anzuwenden. Menschen und Vieh behandelte er gleich gern, und weil er vorzüglich dem Letztern eine große Sorgfalt zu Theil werden ließ, so glaubte ihm der gemeine Mann aufs Wort und that, was er verlangte, pünktlich. Besonders glücklich war er in der Heilung skrophulöser Anschwellungen des Halses, sogenannter Kröpfe, die in der Gegend sehr häufig vorkamen. Mit einem Kräuter-Extract, den er sehr geheim hielt, that er hier Wunderdinge.

Eines Tages, wo er sich abermals fruchtlos abgemüht hatte, durch seine Huldigungen der spröden Hanna ein Lächeln abzugewinnen, und erhitte bis zur Krankhaftigkeit ein ungeahnter Zeuge sein mußte von den Zärtlichkeiten, die das Mädchen an den verhassten Hubert verschwendete, trat eine Frau in sein Zimmer und begehrte seine Hülfe. Sie litt an dem häufig vorkommenden Kropfäbel, und der Förster verabreichte ihr sein Mittel mit einer ausführlichen Gebrauchsanweisung. Dankend entfernte sich die Kranke. Er geleite sie bis an die Thüre, und als er wieder zurückschritt, hörte er, daß Hubert mit leiser Stimme zu Hanna sagte: „Ach, laß! Was kümmert uns der Alte? Wir haben uns einmal lieb, und dem alten Narren zum Pöffen wollen wir's jezt vor seinen Augen so toll treiben, daß er aus freien Stücken mir eine Stelle verschaffen soll, nur um den Anblick los zu werden, an dem er langsam vergeht!“

Hubert lachte, und die verrätherischen Töne, die hierauf erschollen, ließen den Förster nicht in Zweifel, daß Hanna willig die feurigen Küsse des Jünglings erwiderte.

Krummholz war bleich geworden vor Zorn und Eifersucht. Mechanisch griff seine Hand nach dem Hirschfänger, der am Thürpfosten hing, ein Paar

Schritte und der unbefonnene Verhöhnner konnte blutend zu seinen Füßen liegen! Da fuhr einem blendenden Blitze gleich, ein anderer, furchtbarer Gedanke durch seinen Kopf. Des Försters Auge flammte, die Hand ballte sich im Krampfe der Wuth, er lachte pfeifend durch die Zähne.

„Wart Dube!“ flüsterte er vor sich hin, „diesen Hohn selbst sollst Du mir theuer bezahlen! Die kleine Widerspenstige aber, die mich elend macht, werde es auch — durch mich! Das wird mich trösten und die Glut meines Verlangens abkühlen!“

So murmelnd trat er in sein Kabinet und schloß die Thüre hinter sich ab.

## II.

Um Mitternacht, wo Alles in tiefem Schlafe lag, erhob sich der Förster von seinem Lager, zündete ein Licht an und schlich auf weichen Socken in die Gewehrkammer. Hier mußten seiner Anordnung gemäß des Nachts alle Gewehre aufbewahrt werden sammt dem übrigen Jägerapparat. Auch Huberts doppelläufige Büchse mit Jagdtasche und Feldflasche hing an der Wand. Behutsam nahm Krummholz die Büchse herab und untersuchte, ob sie geladen sei. Dann hing er sie wieder an ihren Platz und griff nach der Feldflasche. Er schüttelte sie vor dem Dhr und hörte am Anschlag, daß sie zur Hälfte mit irgend einer Flüssigkeit angefüllt sei. Da blühte ein triumphirendes Lächeln in den finstern Zügen des Försters auf. Er zog jetzt den Kork heraus und kostete die Flüssigkeit. Es war ein scharfes, bitter-nachschmeckendes gebranntes Wasser, seiner grünen Farbe wegen und weil es bei den Waldmännern als gesundes Stärkungsmittel vorzugsweise beliebt war, gewöhnlich „Jägerwasser“ genannt.

„Gut gut!“ murmelte Krummholz und schüttete etwas aus der Flasche in ein mitgebrachtes Glas, dann zog er eine andere Flasche aus seiner Tasche und goß etwa eben so viel von dem Inhalte derselben in ein zweites Gläschen. Nun hielt er beide durchsichtige Flüssigkeiten an das Licht, um ihre Farbe mit einander zu vergleichen. Sie waren beide grün, die aus der Flasche des Försters nur um Weniges dunkler. „Es thut nichts“ sagte der Mann zufriedengestellt, „die Feldflasche ist ja mit Leder überzogen, er kann es nicht sehen, und der Geschmack ist, die größte Bitterkeit abgerechnet, derselbe. So, so, das wird's thun!“

Während dieses Selbstgesprächs goß Krummholz die mitgebrachte Flüssigkeit in Hubert's Feldflasche, hing sie dann wieder über die Büchse, löschte das Licht und schlich sich zurück in seine Kammer, ohne von irgend Jemand auf seinem verbrecherischen nächtlichen Gange gesehen worden zu sein. Der Förster hatte eine starke Dosis jenes arzneihaltigen Kräuter-Extractes, mit welchem er die Kranken zu heilen pflegte, in Hubert's Feldflasche geschüttet. Dieser Extract enthielt einen scharfen Giftstoff, der jedoch wie Krummholz sehr wohl wußte nicht lebensgefährlich war. Er zerstörte nur die gesunden Lebensäfte,

verursacht schmerzhaftes Gliederanschwellungen, macht im Laufe der Zeit siech und brachte mit einem Worte fast alle diejenige Uebel an einem kerngesunden Menschen zum Vorschein, die er an den Kranken oft völlig, oft nur zum Theile heilte. Krummholz wollte Hubert ungesund machen und ihm dadurch alle Möglichkeit zu einer dereinstigen Verbindung mit der von ihm so leidenschaftlich geliebten Hanna abschneiden.

Fröhlichen Muthes erwachte am andern Morgen der junge Jägermann. Krummholz hörte ihn pfeifend an seiner Kammer vorüber gehen, mit der ebenfalls schon muntern Hanna sprechen, scherzen und lachen und, ein heiteres Jägerlied anstimmend, in den rauschenden Wald hinausreiten.

Das Betragen des Försters gegen die schöne Hanna blieb auch an diesem Tage ganz daselbe. Ueberhaupt merkte man ihm nicht die geringste Aufregung an. Ruhig und gelassen machte er mit Leuten, die in Forstangelegenheiten mit ihm zu thun hatten, seine Geschäfte ab, sah bei mehreren vorkommenden Holzverkäufen gar schlaue auf seinen Vortheil und hielt seinen gewöhnlichen Umgang in den nächsten Waldgränzen bis zum Wildstande, wo er einem Rudel gezähmter Rehe ihr Futter reichte.

Es war ein sonniger, sonniger Herbsttag, ganz gerignet, einen Jägermann, auf seinen Streifereien recht durstig zu machen. Hubert hatte dieß empfunden. Er kam erst nach Tisch von seinem Waldgange, reich mit Wild beladen, zurück und war ganz erschöpft. Der Förster warf ihm verstohlen einen forschenden, tückischen Blick zu. Dabei zuckte es wie Hohn und gefättigte Rachsucht um seinen Mund; er schien zufrieden zu sein.

Hanna trug dem Geliebten das Mahl auf, freudig ihm schäumendes Bier und fing ein süßes Gepolter mit ihm an. Hubert genoß gierig die vorgesezten Speisen und trank noch gieriger die kühlende Flüssigkeit. Sein Gespräch war aber nicht so heiter und scherzhaft wie sonst. Er schien verstimmt, wo nicht unwohl zu sein. Hanna's liebendem Blicke entging dies nicht, und sie fragte besorgt, ob ihm etwas zugestoßen sei.

Lachend erwiderte Hubert: „Ich wüßte nicht; doch bin ich vermuthlich, wie man zu sagen pflegt, verkehrt aufgestanden; denn Alles ärgert mich heute, was und wie ich es auch anfange. Nicht ein Stück Wild konnte ich nach Waldmannsregel erlegen; was ich mitgebracht habe, ist zerschossen, wie von einem Neuling, der zum ersten Male die Büchse abdrückt. Und dabei habe ich so viel getrunken, daß ich mich ordentlich schäme! Die ganze Flasche ist leer, und das verdammte Getränk hat mir nun eine Unruhe in die Glieder gejagt, daß ich am liebsten recht tolles Zeug angäbe! Ich glaube, es war nicht mehr ganz frisch, wenigstens biß es mich auf die Zunge und schmeckte morbidos bitter. Hu, mich schüttelt's ordentlich! Sei doch so gut, liebe Hanna, und spüle mir die Flasche mit recht reinem Wasser fleißig aus, ehe Du mir sie morgen wieder füllst.“ — „Es ge-

schiebt Dir schon recht, Du böser Trinker!" sagte das Mädchen drohend. "Ich werde Dir Bermuth aufgießen, damit Du einen Ekel an dem Getränke bekommst!" — "Am Ende hast du mir schon so etwas hineingeträufelt," sagte Hubert lachend. — "Es ist immer möglich," sagte Hanna. "Will man gute Männer an Euch haben, so muß man Euch eben ziehen wie Kinder. Aber Ihr seid leider unverbesserlich!" — "Unverbesserlich!" wiederholte Hubert und schlang seinen Arm um den Leib des Mädchens. "Es ist meine größte Seligkeit, Dich so anmuthig schmolzen zu hören, mein Goldammer, und wenn Deine volle Lippe so zankt und mir so drohend die weiße Zähne zeigt fürcht' ich mich, daß ich vor Freuden jauchzen und die böse Hofmeisterin gleich umarmen möchte."

(Fortsetzung folgt.)

— Der in der musikalischen Welt rühmlichst bekannte Professor am Wiener Conservatoire und Musikdirektor am k. k. Hoftheater, Herr Hellmesberger ist mit seinen beiden Söhnen — deren Virtuosität bei ihrer Jugend so großes Aufsehen erregt — dahier angekommen, und wird kommenden Mittwoch, im Großherzoglichen Hoftheater ein Concert geben, auf welches die Musik-Freunde vorläufig durch diese Zeilen aufmerksam gemacht werden. Die glänzenden Erfolge der jungen Künstler (die bei dem Vergleiche mit den Milanosos nur gewinnen sollen,) welche sie kürzlich auch in Frankfurt und Mannheim gehabt, verbürgen ihnen auch hier verdiente Theilnahme.

## Einheimisches.

### Erstes Badisches Gesangs-Fest

in

Karlsruhe.

Den 8. September 1844.

(Schluß von Seite 459.) \*

Der Großherzogliche Hoftheater-Intendant Freiherr von Auffenberg hatte den Vorständen den Beifall und die Gnade des Großherzogs verkündet, und Herr Hofkapellmeister Strauß berichtete diese allerhöchste, freudige Aufnahme im Namen des Herrn Intendanten sämtlichen Vereinen.

Nun ging der Zug, jeder Verein mit seinen Fahnen durch die festlich geschmückte Waldstraße in die Langstraße, wo größtentheils die Häuser mit Teppichen und Fahnen geschmückt waren — nach dem Lokale der Eintracht, in welchem die Vereine ein freundliches Mahl erwartete. Hier hielt Herr Candidat Scholl eine Festrede, welche sowohl we-

\* Wir müssen dem bereits Gesagten noch hinzufügen, daß außer dem "Sängerklub", auch Nr. 5, "Der Friede" von Zimmermann; Nr. 8 "Blüthe am Rhein" von Reiffinger; No 10 "An die Eiern von Rücken und -des Deutschen Vaterland" so sehr eatisprachen, daß sie wiederholt werden mußten

gen ihres ein edles Gemüth beurlundenden Inhalts, wie wegen des schönen Vortrags den allgemeinen Beifall erhielt. — Herr Scholl erklärte die edle Bedeutung eines solchen Festes, erklärte, daß es den wirklichen blutigen Weltkriegen gegenüber ein Friedensfest, in seinen Wirkungen aber ein Fest des Geistes und des Gemüthes und weil es viel zur Eintracht, Liebe und Gehorsam gegen Fürst und Vaterland erstarke, so sei es auch ein großes, vaterländisches Fest. Der Redner schloß mit den Worten: "Möge der Segen sein mit unserm Fürsten, auf daß Er erkenne, was zum Heil seines Volkes ist, möge der Segen sein mit uns allen, auf daß wir seien gute Menschen, treue Bürger und wenn die Stunde kommt, — nicht nur zu singen sondern auch zu sterben wissen für's Vaterland!" Als der Zeitpunkt der Trinksprüche eingetreten, erhob sich Herr Direktor Scholl, Vater des Festredners, Vorstand der Gesellschaft Eintracht und brachte Sr. Königl. Hoh. unserm allgeliebten Großherzog ein Lebehoch, welches von allen Festgenossen feurig wiederholt wurde. — Nun folgten abwechselnd Toaste und Gesangsproduktionen einzelner Vereine, welche sich in der Festvorstellung nicht hatten hören lassen, unter denen besonders der Heidelberger Verein vorzüglichen Beifall einerntete. Segen sechs Uhr Abends zerstreute sich die Gesellschaft. — Im Garten des Lokals war Musik und als die Nacht einbrach, wurde derselbe festlich erleuchtet. — Nach dem Theater um neun Uhr begann der zu Ehren der Sänger im Bürgerverein veranstaltete Ball. Wir schließen unsern Bericht mit dem Wunsche, daß bei einer baldigen Wiederholung dieses schönen Festes sich das Band der Eintracht durch alle hiesigen, geselligen Vereine schlinge, damit dann alle Lokale derselben den Sängern an dem Festtage gastlich geöffnet sein möchten.

Karlsruhe. (Leihhaus-Pfänder-Versteigerung.)

Vom 23. bis 28. September d. J. werden die über sechs Monate verfallenen Pfänder im Gasthaus zur Eisenbahn versteigert.

Nach dem 16. September werden die Pfandscheine, welche sechs Monate verfallen sind, nicht mehr prolongirt.

Karlsruhe, den 9. September 1844.

Leihhaus - Verwaltung.

(Soumissions-Vergabung.)

Die Steinhauer- und Zimmerarbeit für das neu zu erbauende katholische Schulhaus dahier soll im Soumissionswege vergeben werden. Die betreffenden Handwerksleute werden deshalb eingeladen, Plan und Bedingungen bei unterzeichneter Stelle einzusehen und die verschlossenen Soumissionen bis zum Samstag den 21. d. M. anher einzureichen.

Karlsruhe, den 13. September 1844.

Stadtbau - Amt.

Kuengle.

Von dem schon längst rühmlichst bekannten, brusthellen- den Teige (Pâte Pectorale) von dem Erfinder Herrn Apotheker **Georgé à Epinal** sind wiederum neue Sendungen eingetroffen und die Schachtel zu 21 Kr. zu haben bei

**Carl Hauser,**

Edl. der Amalien- und Karlsstraße Nr. 19 dem Bürgerverein gegenüber.

Hierzu zehnte Extra-Beilage: Fortsetzung des "ewigen Juden" von Eugen Sue, aus dem Französischen.

Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Artistischen Instituts F. Gutsch & Rupp in Karlsruhe.